

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor Ernst Kasser, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. Einrückungsgebühr:

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. Bestellungen: Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Wahrheit und Lüge. — Vom Willen. — Oekonomischer Geschichtsunterricht. — Das Menschenschlachthaus. — † Dr. Berthold Aeberhardt. — „Statistik der Gemeindebesoldungen“ und Schul-ausschreibungen. — „Am Schwanze“. — Einst und jetzt. — Fortbildungskurs für Schul- und Vereins-gesang. — Der andere muss es gewesen sein. — Reglement über die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die Mittelschulen der Stadt Bern. — † A. Brand. — † Samuel Jost. — † Andreas Sutter. — Abonnementskonzerte der Bernischen Musikgesellschaft. — Biel. — Frutigen. — St. Immer. — Nid-walden. — Zürich. — Literarisches.

Wahrheit und Lüge.

Die Lüge verzehrt und vernichtet. — Es ist ganz unglaublich, in welch feiner Weise die Zellen arbeiten und wie viele Faktoren da noch mitwirken, von denen die Wissenschaft noch gar keine Kenntnis hat. Die Lüge reisst und zehrt an ihrem Urheber und an allen, welche mit ihr direkt oder indirekt zu tun haben. Sie arbeitet wie eine starke Säure, die den Stoff langsam auffrisst. Wenn die Menschen dies besser inne würden, sie würden sie gänzlich meiden.

Die Wahrheit ernährt und bauet auf. Je mannhafter sie verteidigt wird, desto kraftvoller ist ihre Wirkung. Das ist sicher und steht fest, dass Männer und Frauen, welche kernfest zur Wahrheit stehen, in diesem Momente körperlich und geistig wachsen. Sie wachsen um so mehr, je hartnäckiger der Kampf ist. Das hat uns nicht nur die Geschichte gezeigt, das beweist uns das häusliche und gesellschaftliche Leben jeden Tag.

F. G.

Vom Willen.

Der Wille ist ein subtiles Ding. Er ist wie ein zartes Samenkorn. Bei den Kindern muss er so behandelt werden. Auf das sorgfältigste muss er gepflegt werden. Napoleon, der grosse Meister der Willenskraft, hat dies in zarter Jugend selbst erkannt. Durch kluge Leitung der Lehrer muss sie grossgezogen werden. Aber ihre wahre, stolze, unbesiegbare Grösse erreicht sie erst, wenn sie durch Selbstzucht und Selbstbemeisterung zur richtigen Entwicklung gelangt ist.

F. G.

Okonomischer Geschichtsunterricht.

Von *Walter Grütter*, Seminardirektor in Hindelbank.

(Fortsetzung.)

II.

Die Frage, was *Gegenstand des Geschichtsunterrichts* zu sein habe, ist umstritten. Wohl herrscht Einstimmigkeit darin, dass, wie schon nicht alles Geschehen überhaupt Gegenstand der Geschichtsschreibung sein könne, sondern nur, was bedeutsam sei durch die Reihe von Folgen, die es nach sich ziehe, so auch nicht alles, was geschichtliche Darstellung erfordere, sich für den geschichtlichen Unterricht eigne. Vielmehr habe sich dieser zu beschränken auf das „Wichtige“. Aber gerade darüber gehen dann die Meinungen auseinander, welches dieses „Wichtige“ sei.

Man ist uneinig in der Beurteilung der Wichtigkeit der *Geschichtsepochen*, man ist uneinig in der Beurteilung der Wichtigkeit der *Geschichtszeuge*. So verwerfen viele kurzerhand die griechische und römische Geschichte. Sie halten es mit Friedrich Wilhelm I. von Preussen, der zum Erziehungsplan seines Sohnes bemerkte: „Die Rechenkunst, Mathematik, Artillerie, Ökonomie muss er aus dem Fundamente erlernen; die alte Historie kann ihm nur überhin, diejenige von unsren Zeiten und von 150 Jahren her muss ihm aufs genauste beigebracht werden.“ Wieder andere reden verächtlich vom Mittelalter und fragen, was uns sein finsterer Geist solle? Sodann wollen die einen nur Staatengeschichte treiben, die andern nur Kulturgeschichte, während die dritten nach wie vor für die Schlachten eingenommen sind.

Diesem Wirrwarr gegenüber gilt es nun vor allem einen klaren Gesichtspunkt zu finden, nach dem der Stoff auszuwählen ist. Ein solcher aber ist gegeben mit dem Zweck des Geschichtsunterrichts. Ist dieser Zweck der, den wir oben bestimmt haben als entbundenen Willen, aus der Vergangenheit zu lernen, für die Zukunft zu handeln, kann dann der Stoff des Geschichtsunterrichts etwas anderes sein, als das, was in der Vergangenheit wurzelnd in die Gegenwart hineinragt, und von hier aus auch noch die Zukunft bestimmen wird? Und ist damit nicht ein Wegweiser durch die Stofffülle gewonnen? Allerdings ist erst der Gesichtspunkt für die Auswahl gefunden, und noch nicht diese selbst getroffen. Es wird sich auch zeigen, dass, wenn man nun an die letztere Aufgabe geht, das Gesichtsfeld sich verschieden abgrenzt. Aber diese Verschiedenheit ist eine notwendige und ergibt sich aus dem Standort von Lehrern und Schülern. Denn das Gegenwartsleben ist eben nicht für jeden das gleiche; es verengt und erweitert sich mit der nationalen und kulturellen Zugehörigkeit, mit Stand und Stellung, mit Beruf und Wirkungskreis. Dieser Tatsache Rechnung tragend, haben die Bildungsanstalten die Stoffauswahl vorzunehmen,

nach den Bedürfnissen ihrer Schüler, aber überall geleitet von dem Grundsatz, dass durch den Stoff die wirtschaftliche, politische und kulturelle Gegenwart erklärt und die in ihr Lebenden bewusste Träger der die Geschichte weiterspinnenden Kräfte werden sollen. Und von da aus wird es denn nicht angehen, die ganze griechische und römische Geschichte einfach zu streichen. Die Primarschule mag schliesslich darauf verzichten, die Mittelschule kann es nicht. Denn wie hohe Gegenwartswerte liegen nicht in der alten Geschichte: Unser Kulturleben ist durchsetzt von griechischer Bildung und Kunst, von römischen Staats- und Wirtschaftsgedanken. Und der Geist des Mittelalters, geht er uns nichts an? Ragen die Dome, die er gebaut, nicht in unsere Zeit hinein? Aber wie wollen wir sie verstehen, wenn wir das Leben, aus dem sie herausgewachsen sind, nicht kennen? Ebensowenig geht es an, nur Kulturgeschichte zu treiben oder alle Schlachten auszuschalten. Zum Verständnis der Gegenwart ist eine vertiefte Einsicht in die Entwicklung der Staaten weit wichtiger als umfangreiche Kenntnis der Sitten und Gebräuche, der Rechtsanschauungen, des Glaubens und Aberglaubens vergangener Zeiten. Gewiss, auch die vergangene Kultur soll uns nicht fremd sein; aber wir wollen uns mit ihr nur soweit beschäftigen, als sie zur geistigen Erfassung der Gegenwart dient. Und wohl ist richtig, dass es in der Geschichte blutige Zusammenstösse gegeben hat, deren Einprägung nach Ort und Zeit so wertlos ist wie die irgendeiner Dorfprügelei. Aber eine Schlacht, wie die etwa von Königgrätz, hat die europäische Staatenbildung so sehr bestimmt, dass über sie mit einer Handbewegung hinwegzugehen, eine Versündigung an der Geschichte wäre. Ähnliches gilt, um Beispiele aus der Schweizergeschichte zu erwähnen, um ihrer politischen und moralischen Wirkung willen, von einer Schlacht wie der am Morgarten, oder, im noch engern Gebiet der Heimatgeschichte, von der Schlacht bei Laupen. Also kein Zweig und keine Epoche der Geschichte darf einfach ausgeschaltet werden. Anderseits fällt, wenn man sich leiten lässt von dem Grundsatz, dass nur Gegenwartswerte unterrichtet werden sollen, manches, was sonst in der Schule viel Zeit, Raum und Kraft verschlug, ob es gleich wichtig nur war, weil jedes Lehrbuch aus dem andern es herüberschleppte. Und damit wird auch die Gefahr, die doch für viele Lehrer der einzige Grund einer einseitigen Stoffauswahl ist, erdrückt zu werden, von der Überfülle des Stoffes, zum grossen Teil beseitigt. Zum grossen Teil, noch nicht ganz. Aber dies geschieht nun durch eine richtige *Stoffanordnung*.

Wer unsere Lehrpläne und Lehrmittel kennt, weiss, dass sie den Geschichtsstoff auf die verschiedenen Klassen verteilen nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise. Durch dieses Prinzip will man einmal der Fassungskraft der verschiedenen Altersstufen gerecht werden; dann aber auch alle Schüler wenigstens mit dem „Wichtigsten“ der ganzen Geschichte ver-

traut machen. Ob der zweite der genannten Zwecke seine Berechtigung hat, kann bezweifeln, wer bedenkt, nicht nur wie streitig die Meinungen darüber sind, was in unserem Unterrichtsfach das „Wichtigste“ ist, sondern auch, wie wenig wirkliches Bildungsgut in jenem „Wichtigsten“ diejenigen besitzen, die darüber hinaus von Geschichte nichts wissen. Gegen den zweiten Zweck wird niemand etwas zu erinnern haben. Aber lässt er sich nicht auf einem andern Weg ebenso gut, ja besser erreichen? Es ist nämlich zu bemerken, dass bei dem Prinzip der konzentrischen Kreise zwar wohl schon jede Schulstufe die Gesamtreihe der geschichtlichen Entwicklung durchläuft, dass sie es aber tut durchaus auf Kosten einer historischen Auffassung. Denn weder gewinnen die Schüler bei Vorführung von Einzelbildern einander rasch folgender Zeiten ein wirkliches Bild irgendeiner bestimmten Zeit, noch auch bekommen sie ein Gefühl für das, was doch die Geschichte so gut wie alles übrige Leben charakterisiert: den Zusammenhang der Dinge. Dagegen stellt ein ungewollter Nebenerfolg sich ein. Die Lehrer jeder Stufe stehen immer wieder der ganzen Stoffmasse gegenüber, und manches Einzelereignis wird tatsächlich auch dreimal bis viermal behandelt. Dadurch erlahmt, selbst wenn die Behandlung immer eine andere ist, was man übrigens bezweifeln kann, doch das Interesse des Schülers am Gegenstand leicht; jedenfalls aber bedeutet diese Anordnung eine unerträgliche Belastung jeder Schulstufe mit Stoff. Ein Schüler, der es gut trifft, hört glücklich im 4. Schuljahr etwas von Rudolf von Habsburg erzählen; im 6. Schuljahr liest er von ihm; im 8. „behandelt“ man ihn und im Seminar oder Gymnasium geht es nochmals über Rudolf von Habsburg her. Statt nach konzentrischen Kreisen, wie die Lehrpläne es tun, sollte der Stoff der Geschichte auf die verschiedenen Klassen so verteilt werden, dass jeder Schüler bis zu seinem Schulaustritt die Gesamtentwicklung nur einmal durchläuft. Zu dem Behuf wird der Stoff am besten in kulturgeschichtlichem Aufstieg geboten, indem gesagt werden kann, dass diese genetische Anordnung auch die dem Kindergeist gemäss ist. Die Formen des geschichtlichen Lebens entwickelten sich von einfacheren zu komplizierteren und entsprechen damit dem Werdegang des Menschen. Voraussetzung bei dieser Anordnung ist nur, dass die Darbietung anknüpfe an die sich erweiternde Umwelt des Schülers und an sein sich bereicherndes Innenleben.

Versuchen wir nun, die Grundlinien eines solchen den Stoff nach seiner Gegenwartsbedeutung auswählenden und in kulturgeschichtlichem Aufstieg ihn ordnenden Lehrplans zu ziehen.

Das Thema des I. Schuljahres würde lauten: „Der kulturlose Mensch im feindlichen und freundlichen Verkehr mit den Tieren“. Es wäre zu behandeln in erdichteten Erzählungen aus der Pfahlbauerzeit. Das II. Schuljahr hätte zum Gegenstand: „Die mythisch belebte Welt“. Erlebnisse mit

Riesen und Zwergen, Elfen und Nixen. Im III. Schuljahr würde vorgeführt: „Die heroische Zeit“. Helvetische Drachen- und Heldenlegenden, verlegt an Punkte der engeren Heimat.

Natürlich handelt es sich in diesen drei ersten Schuljahren nicht um einen „systematischen“ Geschichtsunterricht, sondern um Erzählstunden, durch welche die Kinder in das vorgeschichtliche Leben der Heimat eingeführt werden.

Das IV. Schuljahr bekäme als Aufgabe: „Unsere Ahnen“. Wer sie waren, woher sie kamen, wie sie sich bei uns niederliessen. Wie sie aus Heiden Christen wurden. Das V. Schuljahr: „Das Altertum als Kulturspenderin“. Wie Rom der Mittelpunkt der alten Welt wurde, die griechische Religion, Bildung und Kunst in sich aufnahm, von aussen zerbrochen und von innen christianisiert wurde. Das VI. Schuljahr hätte das grosse Drama: „Kaisertum und Papsttum“ zu behandeln. Die Theokratie Karl des Grossen würde dargestellt, der Kampf der weltlichen und geistlichen Macht um die Hegemonie auf dem Untergrund der Feudalverfassung und der Zusammenbruch der Kaisergewalt. Dem VII. Schuljahr würde zugeteilt: „Die Auflösung der katholischen Einheit“. Das Erwachen des nationalen Bewusstseins und eines selbständigen Geisteslebens würde geschildert, sodann der Weltkampf zwischen Katholizismus und Protestantismus mit seinem Sieg des Territorialgedankens. Dem VIII. Schuljahr wäre vorzuführen: „Die Überwindung der Autokratie durch die Demokratie“, Absolutismus, Revolution und Nationalismus, und dem IX. endlich: „Die Entstehung eines Weltstaatensystems“: Imperialistische Kolonialbestrebungen, grosskapitalistische Wirtschaftspolitik und internationale Arbeiterbewegung.

Damit wäre der Stoff im allgemeinen umschrieben. In dieser Allgemeinheit ist er derselbe für jede Schule. Aber jede spezialisiert ihn nun nach Massgabe der Erlebensfähigkeit ihrer Schüler in typischen Einzel darstellungen. Die Primarschule bleibt dabei wesentlich innerhalb der vaterländischen Grenzen. Die Mittelschule greift darüber hinaus, in die weitere Mitkulturwelt. Die höhere Schule aber vertieft, in Wiederholung des Aufstiegs, was die andern gelegt haben. Wird diese Wiederholung nicht ein Wiederkäuen sein? Dann nicht, wenn die Darbietung auf jeder Stufe ist, wie sie sein soll. Damit komme ich zum zweiten Hauptpunkt.

(Schluss folgt.)

Das Menschenschlachthaus.

Seit Jahren ist der europäische Horizont von Wolken umdüstert, und mehrmals ist der Blitz schon in unser Gesichtsfeld hereingefahren. Jüngst hätte ein Häuflein kapitalistischer Interessen beinahe einen Kriegsbrand

zwischen Deutschland und Frankreich entfacht, und die furchtbare Spannung zwischen England und Deutschland droht einer entsetzlichen gewalt-
samen Entladung immer unabweislicher entgegenzugehen.

Der Baronin von Suttner berühmtes Buch „Die Waffen nieder“ scheint wie ein ohnmächtiges Kinderstimmlein wirkungslos verhallt zu sein. Die Pazifisten werden oben und unten nicht ernst genommen; oben bei den Regierungen nicht, weil sie keine reale Macht darstellen, unten im Volke nicht, weil sie, soweit sie in den Fall kommen, alle Heeres- und Marineforderungen stetsfort bewilligen. Daneben wird viel vom bewaffneten Frieden geredet und vom lustigen Soldatenleben und schönen Soldatentod gefabelt. Selbst unsere Schullesebücher sind vielfach verkappte Lobredner des Kriegs und seiner Greuel.

Was es mit dem lustigen schönen Soldatentod auf sich hat, das zeigt uns der Hamburger Lehrer W. Lamszus in einem soeben veröffentlichten Büchlein „Das Menschenschlachthaus“.¹ Der Verfasser denkt sich als aktiven Soldaten in einem modernen Völkerkrieg und entwirft in wuchtiger Schilderung Kriegsbilder, die ebenso grauenhaft wie wahr sind, und streut Reflexion dazwischen, wie sie einem denkenden Menschen in dem blutigen Wahnsinn, der ihn umgibt, aufsteigen. „Verflucht! ich kann den scheußlichen Gedanken nicht los werden. Immer wieder kommt er mir. Man ist vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb übergegangen. Einst war's ein Reittertod, ein ehrlicher Soldatentod. *Jetzt ist es ein Maschinentod!* Von Technikern, von Maschinisten werden wir vom Leben zum Tode befördert. Und wie man Knöpfe und Stecknadeln im Grossbetriebe erzeugt, erzeugt man nun die Krüppel und die Leichen mit Maschinenbetrieb.

Wo sind denn Ross und Reiter hin? Wo ist mein Schwert? Wir laufen ja nicht einmal gegen Menschen an. Maschinen sind auf uns gezückt. Wir laufen ja nur gegen die Maschinen an. Und die Maschine triumphiert in unser Fleisch hinein. Und die Maschine trinkt das Blut aus unsren Adern und säuft es eimerweise aus. Schon liegen hinter uns die Angeschossenen in Reihen hingemäht und wälzen sich auf ihren Wunden. Und doch stürmt es von hinten nach, zu hunderten, junges, gesundes Menschenfleisch, das die Maschine schlachten wird... Das ist der Tod auf freiem Feld! Das ist Soldatenlust und Schlachtenbraus: mit offener Brust in das gezückte Eisen rennen, das weiche, blossgelegte Hirn jauchzend an eine Wand von Stahl zu schmettern! So massenhaft, so kaltblütig, so sachverständig rottet man nur das Ungeziefer aus. In diesem Kriege sind wir nichts mehr als Ungeziefer.“

¹ Wilhelm Lamszus, *Das Menschenschlachthaus*. Bilder vom kommenden Krieg. Hamburg und Berlin. 111 Seiten. 1 Mark.

Der Einwand, das seien belanglose Phantasien, fällt in sich zusammen, wenn wir einmal an den russisch-japanischen Krieg erinnern, z. B. an den Kampf um Port Arthur, wo zehntausende kräftigster Menschen geschlachtet, wirklich geschlachtet wurden wie eine Hammelherde — oder wenn wir uns die Wirkung der modernen Geschosse an toten Gegenständen und Tierkadavern vergegenwärtigen.

Manchen Leserinnen und Lesern wird der Verfasser des hier angezeigten Büchleins nicht unbekannt sein, hat er doch gemeinsam mit seinem Kollegen Adolf Jensen zwei ausserordentlich verdienstvolle, anregende Schriften veröffentlicht, im Jahre 1910 „Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat. Ein Versuch zur Neugründung des deutschen Schulaufsatzes für Volksschule und Gymnasium“, und 1912 „Der Weg zum eigenen Stil. Ein Aufsatzpraktikum für Lehrer und Laien“. Wer die zwei Bücher gelesen hat, wird auch in der jüngsten Schrift etwas Gediegen-neues erwarten, und er wird nicht enttäuscht sein. In den zehn kurzen Kapiteln Mobilmachung — Soldat! — Vater unser, der Du bist im Himmel — Die letzte Nacht — Der Abschied — Wie Kräuter im Maien — Blut und Eisen — Der Sumpf — Die fliegende Erde — Wir armen Toten: in diesen zehn mit wenigen Strichen künstlerisch gezeichneten Bildern tut Lamszus mehr für die Bekämpfung des Kriegswahnsinns und für die Förderung des Weltfriedens, als die „Friedensfreunde“ mit all ihren Resolutionen und Protesten. Das haben die Kriegsfanatiker auch sofort erkannt; drum liessen sie den ehrlichen Mann massregeln. Die Schulbehörde musste aber ihre Massregel (zeitweilige Beurlaubung) bald wieder aufheben, weil sie sich überzeugte, durch gefälschte Angaben der Polizei irregeführt worden zu sein. Der läppische Missgriff der Polizei wird die erfreuliche Folge haben, dass das Büchlein umso grössere Verbreitung findet.

B. G. B.

† Dr. Berthold Aeberhardt.

Freitag den 27. September ist in Biel ein ausgezeichneter Mann und vortrefflicher Lehrer, Dr. Berthold Aeberhardt, zu Grabe getragen worden. Schon seit einiger Zeit leidend, musste er sich schliesslich einer schweren Operation unterziehen, an deren Folgen er gestorben ist. An seinem Grabe schilderte Rektor Wyss die segensreiche Wirksamkeit und das schöne Wesen des entschlafenen Kollegen, und Progymnasiallehrer Aufranc widmete dem lieben Freunde im Namen der französischen Kollegen ein letztes ergreifendes Abschiedswort.

Villeret im Berner Jura war die Geburtsstätte von Dr. Aeberhardt; dort wurde er 1872 geboren, dort verbrachte er seine ersten Jugendjahre.

Er besuchte dann das Progymnasium Delsberg und die Kantonsschule in Pruntrut. Schon mit 18 Jahren war er Primarlehrer, und mit 20 Jahren erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent. Mehrere Jahre wirkte er als Sekundarlehrer in Corgémont, unablässig an seiner Weiterbildung arbeitend. Im Frühling 1897 wurde er als Lehrer der Naturwissenschaften an die französische Abteilung des Progymnasiums Biel gewählt, und hier hat er nun 15 Jahre lang als ausgezeichneter Pädagoge „Sitte gelehrt und Erkenntnis“. Eifrig arbeitete der wissensdurstige junge Mann trotz schwerer Berufspflicht weiter an seiner Fortbildung; er erwarb sich im Jahre 1902 in Bern den Doktortitel und etwas später auch das Diplom für das höhere Lehramt. Die Geologie war sein Lieblingsfach; dabei war er aber nicht einseitig, sondern ein feinsinniger Kenner der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften. In den Ferien zog es ihn immer hinaus zur Mutter Natur; den Rucksack am Rücken, durchstreifte und erforschte er den lieben Jura nach allen Richtungen; wissenschaftliche Arbeiten über die geologischen Verhältnisse des Jura haben ihm auch in Fachkreisen viel Anerkennung eingetragen.

Berthold Aeberhardt nahm auch reges Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten. Er war ein eifriges Mitglied der Société radicale romande, deren Vertreter er im Stadtrat war. Seinem echt freisinnigen Geiste war allerdings die Parteischablone oft zuwider, und er erlaubte sich hin und wieder, seine eigene Meinung der herrschenden Strömung entgegenzustellen. Er tat dies aber stets in loyaler Weise und ohne Leidenschaft. Durch sein offenes, freimütiges Wesen erwarb er sich denn auch links und rechts volle Achtung.

Noch in den letzten Sommerferien, die Dr. Aeberhardt in Prägelz verbrachte, zog er Tag um Tag aus zu Forschungsfahrten; keine Unbill der Witterung konnte ihn davon abhalten. Ob er seinem durchaus nicht starken Körper, der aber von einem eisernen Willen regiert war, nicht doch zu viel zugemutet hat? Bald nach den Ferien fiel seinen Kollegen sein schlechtes Aussehen auf. Hartnäckiges Unwohlsein führte zu ernster Krankheit, dann zu einer schweren Operation, deren Folgen der liebe Freund schliesslich erlegen ist. Dienstag den 24. September hauchte er im Spital zu Biel seine edle Seele aus. Er hinterlässt eine trauernde Wittwe und einen Knaben in noch zartem Alter.

Biel hat mit Dr. Berthold Aeberhardt einen vortrefflichen Lehrer und einen ebenso trefflichen Bürger verloren, wir Lehrer aber einen überaus treuen Freund und Kollegen, dessen Andenken uns heilig sein soll. Er ruhe sanft! —

Heimann.

Schulnachrichten.

„Statistik der Gemeindebesoldungen“ und Schulausschreibungen. Laut § 31 des Schulgesetzes hat die Schulausschreibung den Charakter eines für die anstellende Behörde wie für den Lehrer verbindlichen Vertrages.

Es steht nun im „Amtlichen Schulblatt“ die Ausschreibung einer Lehrstelle in M., und da heisst es: „Gemeindebesoldung (Wohnungs-, Holz- und Landentschädigung, auf zirka Fr. 500. — geschätzt, inbegriffen) Fr. 1600. —“ usw. Es wird hier also ausdrücklich ein Betrag für die Naturalien ausgeschieden und zwar ein Betrag, der im Vergleich zu den tatsächlichen Verhältnissen ganz bedeutend zu klein ist, indem man für diese Fr. 500. — in der betreffenden Ortschaft niemals eine „anständige“ Wohnung mit Garten, $\frac{1}{2}$ Jucharte Pflanzland und 3 Ster Tannenholz bekäme. In der vom Lehrerverein herausgegebenen Statistik sind denn auch die Naturalienwerte nach ortsüblichen Preisen wesentlich höher eingetragen: Wohnung Fr. 504. — (456), Holz Fr. 117. —, Land Fr. 58. —, zusammen Fr. 679 (631).

Will man mit solchen Ausschreibungen die Barbesoldung möglichst hoch erscheinen lassen? (Anfangsbesoldung Fr. 1100. — statt tatsächlich nur Fr. 921. — (969). Oder achtet man den Lehrer so, dass für ihn eine Wohnung (denn um diese handelt es sich ja, weil Holz Holz und Land Land ist und sich da nicht viel abmarkten lässt) zu Fr. 325. — (statt Fr. 504. —) schon „anständig“ genug ist? Oder warum tut man so etwas?

Die Folge: Lehrer, die mit den wirklichen Verhältnissen nicht vertraut sind, nehmen die Ausschreibung für wahr, werden gelockt durch die scheinbar ziemlich hohe Barbesoldung, werden gewählt und sind enttäuscht, wenn ihre Besoldungsverhältnisse nach der Wahl ganz andere werden als die Ausschreibung sie ihnen vorgemalt, oft ungünstigere als auf ihrer früheren Stelle. Was aber können sie tun als sich ins Unvermeidliche fügen? Der Vertrag ist geschlossen. Hätt'sch g'schaut! Währschaft gibt's nicht wie beim Viehhandel.

Darum, ihr Lehrer, orientiert euch gut über eine Stelle, bevor ihr euch darauf meldet; orientiert euch besonders auch mit Hülfe unserer Besoldungsstatistik, und macht die Behörden auf solche irrtümliche Angaben, wie die oben erwähnte, vor der Wahl aufmerksam. Ihr bewahrt dadurch nicht nur euch selbst vor Schaden und Reue, sondern ihr dient damit in hohem Masse dem ganzen Stande. Die Herren Inspektoren aber, meines Wissens zum grossen Teil Mitglieder des Lehrervereins und als solche „Mithafte“ an der „Statistik“, werden vielleicht von nun an auch an Hand derselben die Ausschreibungen etwas genauer unter die Lupe nehmen und dafür sorgen, dass derartige Ungereimtheiten vor Drucklegung daraus verschwinden.

Kollegen, wir müssen alle zusammen und jeder im besondern mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, dass wir endlich einmal in den vollen Genuss der uns durch Gesetz zuerkannten Naturalien, besonders einer anständigen Wohnung, kommen. Wir könnten vielleicht auch vorläufig die „Landjägerposten“ im Lande herum als Maßstäbe für „anständige“ Lehrerwohnungen gebrauchen und könnten damit wohl vielerorts schon vieles zugunsten der Lehrer bewirken. Augen auf!

G. K.

„Am Schwanze“. (Korr.) Ein zweiter Grund (siehe Art. „Sie haben Augen“) zu unserm Misserfolg in der Schule ist die laxe Schulführung, welche uns Lehrern von oben herab aufgedrungen wird. Das Wort Gobats: „Kein Lehrer im Kanton darf mir einen Schüler anrühren!“ hat bei uns arge Verheerungen angerichtet.

Ein solcher Standpunkt hat zur Voraussetzung, alle Schüler seien lernbegierig, gut erzogen und der *Schulzwang* bedinge nicht auch den *Lernzwang*. Nun ist aber doch klar, dass es neben vielen guten und fleissigen Schülern, und wie zeigt, solchen, welche ohne die nötige Bereitschaft zur Schule kommen, auch eine gehörige Anzahl Schüler gibt, die nicht lernen *wollen* und durch ihr renitentes, liederliches und oft flegelhaftes Betragen die andern zurückhalten und verführen und die Arbeit des Lehrers ungemein erschweren. Was nun mit diesen anfangen? Da stehen sich das: „Du musst!“ und das: „Wenn du nicht willst, so lass es sein!“ gegenüber. Der gewissenhafte Lehrer hält's mit dem: „Du musst!“ Er kann es nicht über sich bringen, Jahr für Jahr eine Anzahl von Schülern zu entlassen, die nicht gelernt haben, was ihnen zu lernen möglich gewesen ist. Er tut es auch deshalb nicht, weil er weiss, dass gar mancher mit Ernst auf bessere Wege gebracht werden kann, der ihm das ganze Leben hindurch dankbar ist. Aber diese allein berechtigte und befriedigende Stellungnahme des Lehrers ist heute immer mehr mit trüben Erfahrungen und Bitternissen verschiedener Art verknüpft. Es geht nicht anders, als dass es hin und wieder zum Notknopf kommt, ob der Lehrer oder ein böswilliger Schüler in der Schule Meister sein soll, und dass die Ultima ratio wie übrigens in jedem rechtschaffenen Hause auch zur Anwendung kommen muss. Ist nun aber der Vater des gezüchtigten Schülers ein böswilliger Mensch, so bringt er den Handel vor die Schulkommission oder vor den Richter. Von der erstern trägt der Lehrer gewöhnlich ein blaues Auge davon; von letzterm wird er todsicher verknurrt. Das ist der Lohn für sein getreues Amtieren und seine Aufopferung. Dass bei einer solchen Behandlung die Autorität des Lehrers bei Schülern und Erwachsenen, und der Schulzweck noch weniger, gefördert wird, liegt auf der Hand.

Und wie gross muss bei diesem Zustande bei vielen Lehrern und Lehrerinnen die Versuchung sein, umgekehrt mit Luther zu sagen: „Ich kann auch anders, Gott helfe mir, Amen!“ Diese Versuchung liegt um so näher, als man auf diese Weise oft schnell in den Ruf eines guten Lehrers kommt, der seine Schüler „mit Liebe zu nehmen weiss“, namentlich, wenn der Betreffende mit geflissentlicher Hervorhebung seiner allein richtigen „Methode“ noch nachzuhelfen weiss.

Bis auch in dieser Beziehung der gewissenhafte Lehrer von oben herab besser unterstützt und geschützt wird, wird bei vielen unserer Schüler die Schulbildung eine mangelhafte sein und bleiben, und das Geflenne über die mangelhaften Ergebnisse unserer Rekruten bei den Prüfungen wird bis zum jüngsten Tage dauern.

Ich höre von bekannter Seite her: Wieder so ein gänzlich unmoderner, rückständiger Pädagoge, ein Barbar, der den Lernstoff den Kindern einprügeln will. Pardon, meine Herren! Ich prügle nicht. Das Wort „prügeln“ ist von den Herren Gobat und Landolt böswilligerweise aufgebracht worden; zum Prügeln hat man einen Prügel nötig, und den gebraucht der Lehrer nicht. Wenn ich *ausnahmsweise* körperlich strafen muss, so geht es mir nicht anders, als wie Vater und Mutter, die es gerne ungeschehen liessen. Ich halte es in dieser Beziehung mit Vater Diesterweg, der gesagt hat: „Ich verachte jeden Lehrer, der zu viel körperlich straft; aber noch mehr verachte ich einen Lehrer, der, in Rücksichtnahme auf seine Person, es nicht wagt, in seiner Klasse Ordnung zu schaffen, und so recht eigentlich die Frechheit in seiner Schule grosszieht.“

Einst und jetzt. (Korr.) Als Herr alt-Regierungsrat Gobat der bernischen Lehrerschaft über zwanzig Jahre auf der Brust kniete, dass sie laut aufschrie, da kümmerte sich keine Seele um uns, ja man klatschte ihm Beifall, er solle

nur die Schulmeister recht „ringgle“, es sei nicht schade für sie. Nachdem nun Herr Gobat in der Direktion des Innern überall angestossen, seiner Partei über die Stangen geschlagen und Händel mit ihr bekommen, und schliesslich auch im Friedenskongress in Genf sich wegen seiner feindseligen Haltung Deutschland gegenüber arge Vorwürfe zugezogen hat, können wir nicht umhin, unsere Genugtuung über den Wechsel der Dinge auszusprechen. Die Zeit ist doch immer die beste Richterin.

Den Teilnehmern am Fortbildungskurse für Schul- und Vereinsgesang und andern Leuten, die das Glück hatten, Einladungen zu erhalten, bereitete der weitbekannte Meister des Orgelspiels, Herr *Karl Locher*, Orgelinspektor der Stadt Bern, am letzten Dienstag-Abend einen hohen Kunstgenuss, indem er zu Ehren des Gesangskurses in dem stimmungsvollen Musiksaale des Kasinos ein Orgelkonzert ausführte, bestehend aus klassischer Musik von J. S. Bach, Max Reger, Grieg-Mathisen und Jos. Rheinberger. Wer Herrn Locher schon einmal gehört hat, weiss, welch weihevolle Stunden dieser grosse Künstler hervorzuzaubern versteht, so dass die Augen sich uns feuchten und das Beifallklatschen uns als eine Entweihung der Stimmung erscheint. Grosser Beifall bettelte um eine Zusage zum Programm, die in einer tief empfundenen und ebenso wirkenden Phantasie über den Schweizerpsalm bestand, entsprungen aus dem eigenen Geiste Lochers. Dem liebenswürdigen Künstler, der sich schon oft als Freund der Lehrerschaft gezeigt hat, sei unserseits der herzlichste Dank ausgesprochen.

Sch.

Fortbildungskurs für Schul- und Vereinsgesang. Dieser Kurs, der vom 30. September bis 12. Oktober in Bern abgehalten wird, zählt 196 Teilnehmer, wovon 158 Lehrer und 38 Lehrerinnen.

Der andere muss es gewesen sein. Anfragen von Kollegen machen mich auf ein Missverständnis aufmerksam, wozu die Einsendung „Zum Ausbau des Korrespondenzblattes“ in der letzten Nummer des „Berner Schulblattes“ Anlass gibt. Ich bin Unterzeichner der in Frage stehenden Initiative und war an der letzten Schulblattversammlung anwesend. Nach vierstündiger Anwesenheit war ich durch anderweitige Inanspruchnahme gezwungen, die Versammlung zu verlassen, bevor die Resolution zur Kenntnis und Abstimmung gebracht und die Wahl des Redaktionskomitees vorgenommen wurde. Es müssen also zwei Initianten an der Schulblattversammlung teilgenommen haben, wovon ich derjenige nicht gewesen sein kann, von dem am Schluss der eingangs erwähnten Einsendung die Rede ist, der sich nun aber den Lesern des „Schulblattes“ hoffentlich vorstellen wird.

B. G. B.

Das „Reglement über die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die Mittelschulen der Stadt Bern“ vom 31. Juli 1912, das die Genehmigung der kantonalen Unterrichtsdirektion erhalten hat, hält an der Übertrittsprüfung fest und weist im übrigen folgende wesentlichen Neuerungen auf:

Die Aufnahme im Laufe eines Schuljahres kann nur dann gestattet werden, wenn der Schulkommission in glaubwürdiger Weise nachgewiesen wird, dass im betreffenden Fall der Eintritt zu Beginn des Schuljahres aus triftigen Gründen nicht erfolgen konnte.

Die Kinder aus dem fünften Schuljahr sollen einer erschweren Aufnahmeprüfung unterworfen, d. h. in ihren Leistungen nach einem strengerem Massstab beurteilt werden, als die Kinder aus dem vierten Schuljahr.

Das Reglement gestattet, die Prüflinge einen freien Aufsatz schreiben zu lassen.

Es wird festgelegt, dass sämtliche Aufnahmen in die unterste Klasse nur provisorischen Charakter haben. Die definitive Aufnahme oder Abweisung soll am Schlusse des ersten Schulquartals stattfinden. Verlängerung des Provisoriums sind nicht vorgesehen.

Im ersten Quartal fallen die Leistungen im Französischen für die Beurteilung des Kindes nicht in Betracht. Dieses Fach kann während der Probezeit ganz wegfallen.

† **A. Brand**, alt Lehrer, Langenthal. Dienstag, 17. September, starb hier alt Lehrer A. Brand im Alter von $75\frac{1}{2}$ Jahren, ein Mann, der es verdient, dass seiner an dieser Stelle gedacht werde. Fast ein halbes Jahrhundert hat der Verblichene sein ganzes Leben der Schule in Langenthal gewidmet als pflichttreuer Lehrer der obern Mittelklasse. Jahrzehntelang besorgte er auch das Sekretariat der Schulkommission, der Schützengesellschaft, der Brandkommission u. a. Ueberall hat er seinen ganzen Mann gestellt. Trotz der vielen Widerwärtigkeiten, die ihn auch nicht verschonten, behielt er stets einen köstlichen Humor bis an sein Lebensende.

Mit Vater Brand ist ein Mann mit goldlauterem Charakter, eine aussergewöhnliche Arbeitskraft, ins Grab gesunken. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden! G. B.

† **Samuel Jost, alt Lehrer**. Am 17. November 1907 wurde in Krattigen von Behörden, Kollegen, Freunden und Schülern das Jubiläum der 50 jährigen Berufstätigkeit von Vater Jost gefeiert. Im folgenden Jahre zog er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück und siedelte bald darauf zu seinen Söhnen, Lehrer in Interlaken und Matten, über, wo er in ruhiger Beschaulichkeit einen heiteren Lebensabend genoss, bis ihn letzten Frühling ein komplizierter Beinbruch zum hilflosen Invaliden machte, der monatelang ans Bett gefesselt war und dann nur mit Mühe sich herumschleppte ohne Aussicht, je wieder in den vollen Gebrauch seiner armen Glieder zu gelangen. Vor einigen Tagen ergriff ihn eine schwere Lungenentzündung, und am 1. Oktober ist er nach langen, geduldig ertragenen Leiden sanft entschlafen. — Ein Leben reich an Mühe und hingebender, aufopfernder Arbeit hat damit seinen Abschluss gefunden. Er hat sein Pfund gut verwaltet. Nicht nur in der Schule hat er während mehr als 50 Jahren mit seltener Pflichttreue segensreich gewirkt, sondern seinen Mitbürgern auch in verschiedenen Beamtungen, so namentlich als Gemeindeschreiber, während vielen Jahren vorzügliche Dienste geleistet. An manches Krankenlager wurde er gerufen und hat Rat und Trost und Hilfe gebracht; noch als er selber schwer darnieder lag, wandte man sich von allen Seiten vertrauensvoll an ihn um seinen Beistand. Man wird den allezeit hilfsbereiten Mann noch lange vermissen. — Sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr.

† **Andreas Sutter**. In Mülchi starb Freitag den 20. September abhin Lehrerveteran Andreas Sutter in einem Alter von mehr als 90 Jahren. Sutter wurde geboren am 25. Januar 1822 in Winigen. Der intelligente Knabe besuchte die dortigen Schulen und wurde während einem Jahre nach Schulaustritt durch einen Lehrer, sowie durch Besuch von Kursen im Institut Fellenberg auf Hofwil auf den Lehrerberu vorbereitet. Ohne ein eigentliches Seminar besucht zu haben, bestand er mit gutem Erfolg das Patentexamen und wirkte dann während zwei Jahren in Helsau und von 1842 bis Herbst 1889 als Lehrer in

Mülchi. Sutter war mit vorzüglichen Talenten begabt und ausgerüstet mit grossem Lehrgeschick. Er arbeitete aber auch mit Fleiss und Hingebung an seiner Stelle und brachte es trotz mangelhafter Vorbildung im Lehrerberuf zu schönen Erfolgen. Schreiber dies erinnert sich gut, dass es vor 30 Jahren allgemein hiess: Papa Sutter hat eine der besten Schulen der Gegend. Als tätiger Lehrer befasste er sich vielfach mit methodischen Fragen und hat dann öfters das Ergebnis dieser Studien meist in sehr origineller Weise im „Berner Schulblatt“ veröffentlicht.

Während 63 Jahren war Sutter auch Gemeindeschreiber von Mülchi, und nebenbei widmete er sich noch einem kleinern Landwirtschaftsbetriebe. Der Verstorbene galt stets als Muster der Arbeitsamkeit, der Einfachheit und Sparsamkeit. Diese Eigenschaften machten es ihm auch möglich, trotz der damaligen kärglichen Besoldungen ein ordentliches Vermögen zu sammeln und sich dadurch ein sorgenfreies Alter zu sichern. Nun ist auch Papa Sutter zur grossen Armee abgegangen. Die Erde sei ihm leicht!

Als seltsames Vorkommnis sei noch erwähnt, dass letzter Tage in Mülchi ein Mann von 85 Jahren starb, der noch kurze Zeit Sutters Schüler war. R.

Abonnementskonzerte der „Bernischen Musikgesellschaft“. Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, dass die „Bernische Musikgesellschaft“ den Musikunterricht erteilenden bernischen Lehrkräften seit Jahren gestattet hat, die konzertmässigen Hauptproben ihrer Aufführungen zu einem um 50% ermässigten Eintrittspreise (auf den II. Platz) zu besuchen. Eine stattliche Anzahl bernischer Lehrerinnen und Lehrer hat von dieser Vergünstigung jeweilen Gebrauch gemacht und ist dem Vorstand der obgenannten Vereinigung für sein Entgegenkommen herzlich dankbar. — Vor kurzem ist das Programm für das Musikjahr 1912/13 publiziert worden. Die 1. Aufführung fällt auf den 22. Oktober nächsthin. Gestützt auf eine bezügl. Mitteilung gilt die der Lehrerschaft bisher gewährte Vergünstigung auch heuer, und wir empfehlen unserer Kollegenschaft zu Stadt und Land den Besuch der Abonnementskonzert Hauptproben, die jeweilen auf einen Dienstag nachmittag (2—4 Uhr) fallen, aufs beste. Zur Legitimation verlangt die „Musikgesellschaft“ das Vorweisen einer Ausweiskarte, welche bei Lehrer P. Wyss, Altenberg 120, Bern, bezogen werden kann. — (Die Abonnementskonzerte sind Symphoniekonzerte, welche vom verstärkten Stadtorchester unter Leitung von Herrn F. Brun, Musikdirektor, und unter Beiziehung erstklassiger Solisten aufgeführt werden.) S.

Biel. Die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins versammelte sich am Samstag den 28. September in Neuenstadt zu ihrer ordentlichen Herbstversammlung. Pfarrer Blattner von Biel hielt einen höchst interessanten Vortrag über das Thema: Die Erziehung der erwachsenen Jugend. Im Anschluss an den Vortrag wurde eine Kommission ernannt, die untersuchen soll, welche von den gemachten Anregungen für Biel als praktisch durchführbar erscheinen. Ueber den Ausbau des Korrespondenzblattes des Bernischen Lehrervereins in ein regelmässig erscheinendes Organ referierten Progymnasiallehrer Balmer und Schulvorsteher Gsteiger; ersterer erklärte sich für den Ausbau, letzterer dagegen. Die Versammlung beschloss schliesslich, dem Kantonalvorstand zu beantragen, die Angelegenheit möchte verschoben werden, bis das Verhältnis des Bernischen Lehrervereins zum Schweizerischen Lehrerverein vollständig abgeklärt sei.

Endlich gelangte noch die zweite obligatorische Frage zur Behandlung: Schaffung einer eigenen Lehrerkrankenkasse oder Anschluss an die Kranken-

kasse des Kantons Bern. Referent war Primarlehrer Fawer, der beide Wege einer eingehenden Prüfung unterzog. Die Versammlung hielt die Sache aber noch nicht für abgeklärt genug, um einen Entscheid zu treffen und wies die ganze Angelegenheit an den Kantonalvorstand zurück zu weiterer Prüfung. „Bund“.

Frutigen. Wie man dem „Bund“ schreibt, war die ordentliche Herbstversammlung der Sektion Frutigen des bernischen Lehrervereins, die vorletzten Samstag in Reichenbach stattfand, stark besucht. Fräulein Fink in Mitholz machte ihre Kolleginnen und Kollegen mit der Dichterin Enrica v. Handel-Mazzetti bekannt. Der Sekretär des kantonalen Vereins, Herr Graf, zeigte in einem Überblick über das gegenwärtige Schulgesetz, dass verschiedene Bestimmungen mit den Verhältnissen von heute nicht mehr im Einklang sind. Ein Vergleich mit den entsprechenden Bestimmungen in andern Kantonen zeigt, dass der Lehrerverein auch in Zukunft Gelegenheit genug hat, Besserungen anzustreben. Übergehend auf das ganz veraltete Sekundarschulgesetz, redete Herr Graf der Zusammenarbeit von Primar- und Sekundarlehrern das Wort, um der Sekundarschule zu der ihr gebührenden Stellung im Kanton zu verhelfen. Der zweite Teil der Tagung brachte eine Jubelfeier zu Ehren des seit 51 Jahren im Schuldienst der Gemeinde Reichenbach stehenden Herrn Fritz Müller in Faltschen. Dem noch rüstigen Schulmann wurden von seinen Kollegen und von der Erziehungsdirektion wohlverdiente Geschenke überreicht. Nachmittags fuhren die Teilnehmer auf den Niesen.

St. Immer. Die Primarschulkommission hatte seinerzeit an den Gemeinderat das Gesuch gerichtet, es möchte den schulpflichtigen Kindern der Besuch der Abendvorstellungen im Kinematographentheater verboten werden. Der gegenwärtige Kinematographenbesitzer hat nun freiwillig die Verpflichtung übernommen, Kinder unter 15 Jahren zu den genannten Vorstellungen nicht zuzulassen, selbst wenn sie in Begleitung der Eltern sein sollten. Dagegen sollen Spezialvorstellungen für Kinder veranstaltet werden.

Nidwalden. Vorbereitete Rekrutenprüfung. Wie es kommt, dass Nidwalden in der Rekrutenprüfungsstatistik immer einen der ersten Ränge einnimmt, darüber gibt das Amtsblatt dieses Kantons Aufschluss. Danach finden die diesjährigen Prüfungen am 17. und 18. Oktober statt. Nun wird die Verfügung getroffen, dass die letzten 50 Unterrichtsstunden der Fortbildungsschulen, dort „Rekrutenschulen“ genannt, vom 22. September bis 13. Oktober abgehalten werden müssen. Jeder Kursleiter hat jede Woche dem kantonalen Erziehungspräsidenten einen Wochenrapport zuzustellen. Säumige werden zu einer Nachschule angehalten und gegen den Schluss der Kurse wird eine Prüfung abgehalten, und ungenügend vorbereitete („zubereitete“ kann man da sagen) Rekruten werden weiterem Extraunterricht unterworfen. Auf diese blitzblank neu übertünchten Jünglinge lässt man dann die eidg. Experten los.

(Thuner „Geschäftsblatt“.)

Zürich. Letzten Sonntag hat im Kanton Zürich die Abstimmung über die Erhöhung der Lehrerbesoldungen stattgefunden. Mit gewaltigem Mehr, nämlich mit 48373 gegen 25969 Stimmen, wurde das Gesetz angenommen. Die sogenannte Seebacherinitiative, die die Lehrerbesoldungen ganz dem Staate auferlegen wollte, unterlag mit 68000 gegen 4000 Stimmen. Das Eheverbot der Lehrerinnen wurde ebenfalls mit 39234 gegen 36631 Stimmen verworfen.

Literarisches.

Der neue schweizerische Tierschutzkalender. Schon das farbige Umschlagsbild — Ziegen in traulichem Verkehr mit den Kindern und dem in der Türe der steinbeschwerten Hütte sitzenden Sennen — muss die Kinder anziehen, und der niedrige Preis von 15 Rp. reizen zum Erwerb des schweizerischen Tierschutzkalenders für 1913. Dann folgt das Kalender-Namensverzeichnis mit je einem Bild. Die Darstellungen wenden sich an die verschiedensten Seelen- und Geisteskräfte, bald den Schüler überraschend und antreibend durch hohe Fähigkeit von Tieren, oder auch abschreckend, wie schon die Ueberschriften erraten lassen: Das spanische Nationalschauspiel. Gefühl für Zeit. Vertauschte Rollen (von Pferd und Mensch). Scharfsinn der Affen. Paul und Betty. Mein Spitz. Ein schlimmer Streich. Gedächtnis einer Kuh, usw.

B

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Wachseldorn	III	Unterklassen	ca. 25	700	2 5	10. Okt.
Burg (Amt Laufen)	XI	Gesamtschule	35	800	2 7	10. "
Grellingen	"	Oberklasse	ca. 45	1050 †	3 11	10. "
"	"	Mittelklasse	" 45	1050 †	3 11	10. "
"	"	Unterklassen	" 45	900 †	3	10. "
Diemerswil	VIII	Gesamtschule	55—60	900	2 7	10. "
Bowil	IV	obere Mittelkl.	ca. 50	700 †	2 4 ev. 5	10. "
Lauterbrunnen	I	Oberklasse	30—40	900 †	2 7	10. "
Ladholz (Frutigen)	"	Gesamtschule	ca. 30	700	2	10. "
Hausen bei Meiringen	"	Unterklassen	" 50	700 †	2 7	10. "
Bleiken bei						
Oberdiessbach	IV	Oberklasse		700	2 7	10. "

☞ Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die alte* Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

ANNONCEN

„Der wahre Jakob“

in Bleistiften für Schulbedarf sind
meine zwei Sorten:

„GK“ rund, unpoliert, gespitzt, in drei
Härtegraden 1, 2, 3. Gross 6.20, Dz. 55,
„G. Kollbrunner“, 6eckig, gespitzt, in
drei Härtegraden. Gross 10.20, Dz. 1.—.

Kollbrunner, Papeterie,
Marktgasse 14, Bern.

Stellvertreterin gesucht

für Klasse IV der fünfteiligen **Primarschule Wimmis** für das Wintersemester 1912/1913.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission: **Wellauer, Pfarrer**

Gesucht:

Stellvertreter

für **Freihandzeichnen**. Man wende sich an die Direktion
des **Kantonalen Technikums in Biel**. H 1779 U

Stellvertreter gesucht

für die Oberklasse der 4teiligen **Primarschule Wengen** (Berner Oberland) für das Winterhalbjahr 1912/13.

Anmeldungen an **F. Eberhard**, Lehrer, Elisabethenstrasse 34¹, Bern.

Turnanstalt Bern

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Arnold Merz, Geschäftsführer.

Schulhefte

in anerkannt Ia Qualität liefert zu
Konkurrenzpreisen in allen Lineaturen

Kollbrunner, Bern
Schulmaterialienhandlung
Heftlieferant der städtischen Schulen.

Stellvertreterin gesucht

für das Wintersemester 1912/13 an die **Elementarklasse A (I. Schuljahr)**
der Primarschule Langenthal. — Schulbeginn 21. Oktober. Gemeindebesol-
dung für das Semester Fr. 750.— nebst gesetzlicher Staatszulage.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr **J. Christen**, Präsident der Primar-
schulkommission Langenthal.

Geistig u. körperlich zurückgebliebene Kinder

erhalten fachkundigen, individuellen Schulunterricht, liebevolle Pflege
und sorgfältige Erziehung im

Institut Straumann im Lindenhof in Ostringen (Aargau). Prospekte

Viel Bewegung im Freien. — Schulsanatorium.

Für Kartonnage- Arbeiten

in Ihrem Handfertigkeitsunterricht führe ich
prachtvolle moderne Papiere zu neuen, sehr
billigen Preisen. Auf Wunsch Zusendung
des neuesten Musterheftes. Goldecken- und
Streifen, Karton usw.

Kollrunner
Schulmaterial enhandlung, Bern.

Kirchdorfer Ärztliche Sprechstunden für Nervöse und Gemütsleidende

Nioline :: Cello :: Kontrabässe

Mandolinen : Gitarren : Zithern

in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.



Zürich und Basel



Vereinsfahnen

**in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

belehrgerichtete Fahnendruckerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Pension.

Demandé pour jeune homme étranger de 18 ans, vers fin octobre, pension où il trouverait des camarades et pourrait suivre des cours. Prix très modéré, mais bonne surveillance.

Ecrire sous lettres **M. P.** à **M. P. A. Schmid**, administration du „*Berner Schulblatt*“, Mittelstrasse 9, Berne.

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst
in künstlerischer Ausführung

**A. Bachmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.**

Das billigste illustrierte schweizerische Familienblatt

ist unstreitig

„Schwizerhüsli“

Sonntagsblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Jung und Alt. — Erscheint wöchentlich einmal. — Abonnementsspreis pro Jahr nur Fr. 5. — Der neue Jahrgang beginnt am 1. Oktober nächsthin.

Probenummern auf Verlangen gratis.

Man abonniert beim

Verlag des „Schwizerhüsli“, Liestal.

Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telefon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der Weltfirma Thürmer, sowie der besten Schweizerfabriken Burger & Jacobi und Rordorf & Co.

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer und deutschen Fabriken in ständig grosser Auswahl. — Spezialität in ganz billigen und doch soliden Instrumenten.



PIANOS

Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 40
Gegründet 1855

Städt. Strassenbahn Biel.

Bekanntmachung.

Schulen, welche die Stadt Biel, deren Jurahöhen oder die **wildromantische Taubenlochschlucht** besuchen, werden von der städtischen Strassenbahn Biel zu **halber Taxe** befördert. — Bei rechtzeitiger telephonischer oder schriftlicher Mitteilung (mindestens eine Stunde vor der gewünschten Abfahrtszeit) stehen Extrawagen zur Verfügung.

Fahrpreise pro Schüler: Bahnhof Biel-Juraplatz (Station der Leubringenbahn) oder umgekehrt = **5 Rp.** Bahnhof Biel-Bözingen-Endstation (Eingang zur Taubenlochschlucht) oder umgekehrt = **10 Rp.**

Telephon Nr. 340.

Die Betriebsleitung.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen).

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.
Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.